

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 75 (1949)
Heft: 52

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau

Mein neuester Bräutigam

Endlich hat mir wieder einmal ein Mann einen Heiratsantrag gemacht. Es war wirklich Zeit, und überhaupt ist so etwas immer gut für unsere Selbstachtung. Er heißt Christian, ist ein Walliser mit pechdunklen Haaren, einem rosigbraunen Gesicht, wie eine Reinetze, und leider völlig unwiderstehlichen, pechdunklen Augen.

Er ist wohl etwas jung, erst fünfeinhalb; aber das ist ein Nachteil, den die Zeit heilt (wie die alten Herren sagen, wenn sie achtzehnjährige Meiteli heiraten) und man sieht manchmal ausgezeichnete Ehen zwischen jungen Herren und etwas reiferen Damen.

Ich habe jedenfalls nicht definitiv nein gesagt. Wir haben ja schließlich Zeit zu warten, der Christian und ich.

Seit meinem Christian der obere, rechte Vorderzahn fehlt, lispelt er so hinreißend, daß ich irgend ein weibliches Wesen sehen möchte, das da nein sagen könnte.

Der Christian saust aus dem Kindergarten (an dem ich «zufällig» um vier Uhr vorbeigehe) heraus, springt mir mit einem mächtigen Satz an den Hals und bleibt da hängen, wie ein Medaillon. Dazu sagt er ganz schnell und ein bißchen atemlos: «Je t'aime, je t'aime, je t'aime.»

Und meine Reaktion ist so unfein.

«Christian», sage ich, «würdest du mich ebenso lieben, wenn es keine Biscuits gäbe auf der Welt?»

Ich schäme mich sofort meiner schäbigen Zweifel, denn der Christian läßt sich zu Boden fallen, stampft temperamentvoll mit dem Fuß auf und sagt, es seien nicht die Biscuits. Er fährt fort, das immaterielle Element seiner Gefühle für mich hervorzuheben, bricht dann aber mitten im Satz ab, lächelt schwarzfunkelnd und zahnlos und fragt, ob ich welche hätte?

«Was?»

«Biscuits?»

Gelispelt natürlich. Ich bin hilflos verloren und fünf Minuten drauf sitzt der Christian in meinem Wohnzimmer und ißt Waffeln. Aber ach! die Waffeln sind mit Schokolade überzogen und sie schmelzen trotz der rasenden Geschwindigkeit, mit der der Christian sie verarbeitet, in seinen kleinen, heißen Pfoten dahin.

Während der Gast mit der rechten Hand weiterißt, nehme ich liebevoll seine Linke in meine Rechte und halte sie fest. Und hie und da drückt mir der Christian, trotz seiner Hingabe an die Waffeln, zärtlich die Hand. Zum Reden kommt er nicht, aber wir verstehn uns auch ohne Worte.

Nur daß mich mein Gewissen ein wenig plagt.

Weil ich nämlich Christians Linke so fest umklammert halte und mir derweil sage, ich hätte eigentlich kein Recht gehabt, an der Selbstlosigkeit seiner Liebe zu zweifeln, Biscuits hin oder her.

Weil nämlich mein Christian zu anfang die besagte Linke auf das Sofa gestützt hatte, allwo sie auf dem hellen Ueberzug einen Schokolade-Abdruck hinterlassen hatte, der jedem Verbrecheralbum zur Ehre gereichen würde.

Seither halte ich das klebrige Pfötlein meines Zukünftigen fest, und jedesmal, wenn er mir liebevoll die Hand drückt, sammelt er feurige Kohlen auf mein Haupt.

Gibt es denn gar keine von jedem Materialismus, jedem niedern Motiv befreite Liebe?

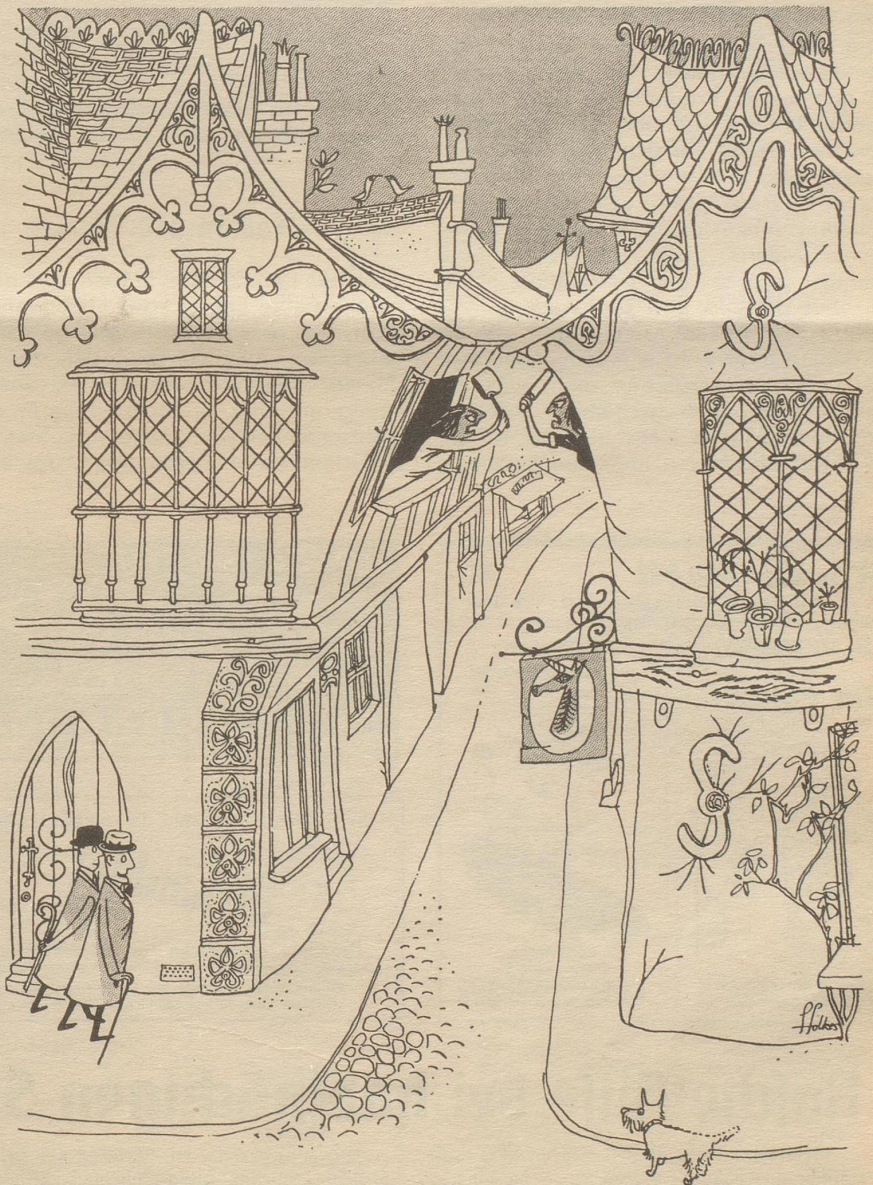
Nicht einmal die unsere, die zwischen mir und meinem neusten Bräutigam?

Bethli.

Wer verdirbt die Männer?

Liebes Bethli! Kürzlich hat der Radio-briefkastenonkel unter seinen Nichten und Neffen eine Umfrage gestartet, wie man der Hausfrau mehr freie Zeit verschaffen könne.

Da ich selbst berufstätige Hausfrau bin, habe ich mir mit viel Vergnügen und Interesse die z. T. sehr treffenden Antworten zu Gemüte geführt. Aber plötzlich wurde mir bewußt, daß der Onkel etwas Wichtiges vergessen hatte, nämlich eine dringende Mahnung an gewisse Frauen, die selber schuld an der Unritterlichkeit der «Herren der Schöpfung», ja dieses «Her-



«Einige Häuser sind so nahe beisammen, daß die Nachbarn einander die Hände schütteln können.»

Copyright by Punch

rengefühl» noch züchten durch ihr falsches Verhalten (das schon beginnt bei der falschen Erziehung von Mädchen und Knaben, indem Knaben keine «Meißliarbeit» ausführen sollen). Da Du für solche Probleme ein besonderes Verständnis hast, möchte ich Dir mein Herz ausschütten und Dir als Beispiel eine Episode erzählen, die sich übrigens auch im Tram abspielte:

Eines Mittags fuhren meine Freundin und ich im Tram nach Hause. Bei einer Haltestelle stieg u. a. auch ein jüngerer Herr ein, beladen mit einem prall gefüllten Einkaufsnetz. Dieser Herr wurde von einer Dame, die vis-à-vis von uns saß (so daß wir unwillkürlich zuschauen mußten), überfreundlich begrüßt. So sahen wir auch die mehr als mißbilligenden Blicke der Frau auf das besagte Einkaufsnetz, und mußten zu unserem höchsten Erstaunen folgendes Gespräch hören: «Was! Sie gehen Einkäufe machen und laufen mit einem vollen Marktnetz in der Hand herum! Das ist doch direkt unmännlich und ‚gshämig‘! Ich finde das unerhört, wenn eine Frau ihrem Mann das Einkufen zumutet!»

Der also in Grund und Boden verdammte netzlitragende Herr war so sprachlos, daß meine Freundin es nicht «vertreiben» konnte, für ihn zu antworten: «Schämen lieber Sie sich, daß Sie so altmodisch und uneinsichtig sind, eine sogenannte Frauenarbeit als für Männer ‚gshämig‘ hinzustellen. Einkufen ist weder für Männer noch für Frauen eine Schande, da Arbeit bekanntlich nie schändet. Statt daß Sie froh sind, daß es wenigstens eine Anzahl Männer gibt, die als Gentleman ihrer Frau – welche vielleicht selbst noch mitverdienen muß, was Sie offenbar nicht für ‚gshämig‘ ansehen, wenn eine Mutter Haushalt und Kinder sich selbst überlassen muß, um mitzuver-

dienen – etwas Arbeit abnehmen, reden Sie so dumm. Ganz abgesehen davon, daß die Männer, wenn sie selbst Einkufen gehen, besser begreifen, wohin das viele Geld jeweils verschwindet, das man zum Posten mitnimmt, bedeutet es auch für eine Frau mit Kindern, die noch auswärts arbeiten geht, eine große Zeitersparnis und Hilfe, wenn ihr Mann hin und wieder für sie Einkäufe besorgt. Alle Achtung vor solchen Männern!»

Wenn Blicke töten könnten, dann wären wir beide wohl von unserem Vis-à-vis auf der Stelle «um die Ecke gebracht worden», doch glaube ich, daß das dankbare Lächeln des netzbeladenen Herrn und das beifällige Lachen der Mitfahrenden als heilender Balsam unsere tödlich verwundeten Herzen wieder erweckt hätte, so daß wir wohl nur mit dem Schrecken davongekommen wären. (Oder sind wohl meine medizinischen Ueberlegungen in dieser Hinsicht eher ungenügend?)

Was sagst Du zu dieser Erziehung zur Ritterlichkeit?

Mit herzlichen Grüßen Deine Susi.

Liebe Susi,

ich bin ganz einverstanden. Jede Frau hat die Kavaliere um sich, die sie verdient. B.

Federn und Vögel

Liebes Bethli! «Die Frauen sind die Hüterinnen alles Lebendigen.» Ich weiß zwar nicht, wer dies das erste Mal geschrieben hat. Eines weiß ich aber, daß der Gute, der so ideal von uns dachte, doch ein wenig einseitig orientiert war. Er wußte wahrscheinlich auch nichts von einer Mode und dem vielen Lebendigen, das ihr ge-

Die Seite

opfert wird. Und die, welche das hohe Wort wiederholen in den Heftli, standen wohl nie vor den Auslagen der Damenhutmode. Wie ich zum Beispiel vor einiger Zeit.

Da stand ich also vor einer solchen Auslage. An der Bahnhofstraße in Seldwyla natürlich. Mit gemischten Gefühlen. Das wirst Du verstehen. Erstens bin ich vom Land und jedesmal gewaltig beeindruckt von all dem, was uns die Bahnhofstraße bietet. Ich muß sogar oft zweimal leer schlucken ob dem, was «die Frau, die etwas auf sich gibt», trägt. Zweitens kam mir mein Portemonnaie angesichts der schwindelerregenden Preise sehr magerlich vor. Aber das war es noch nicht, was mich vollends zerknirschte. Es waren nicht einmal die Hüte. Die waren ja so klein. Es war das andere. Das was auf diesen Hüten saß und flog. Ja, staune nur. Es flog wirklich fast. Wie in einer Volière. Blaue Vögel, rote Vögel, bunte Vögel, einzeln und paarweise, ganze, halbe, Flügel, Schwänze. Ich schaudere, wenn ich an die ungezählten Leichen dieser im Leben so reizvollen Tierchen denke und an die Hüterinnen alles Lebendigen, die das alles mit sogenannter Grazie auf den Köpfen tragen. Ich bin halt wohl ein wenig rückständig. Bisher wußte ich nur von Vögeln in den Köpfen, aber nichts von denen, die heute sogar paarweise darauf sitzen. Was glaubst Du, Bethli, besteht da irgend ein Zusammenhang?

Ein Restchen Barbarentums muß doch in uns stecken, wenn wir ausgestopfte Vögel als Schmuck herumtragen. Wenn also

Rössli-Rädli

nur im Hotel Rössli Flawil Hans Gauer

In St. Gallen:
Hotel
-Im Portner-
Bar Restaurant



Bankgasse 12 Telefon 29744
Dir.: A. Treuss-Daetwyler

In Zürich:
Das gediegene Restaurant



Petit cadre,
grande cuisine
b. Bellevue (Schiffflände Nr. 20)
Hans Duol-de Bast, Tel. 32 71 23

HOTEL-HECHT



DUBENDORF
Telefon 934375 FRED HIRTER-SAXER, Chef de cuisine

Seit Jahrzehnten sind die natürlichen

Birkenblut

-Produkte erfolgreich für die Haarpflege.
Lotionen, Brill, Shampoos, Fixator etc. erhältlich im guten Fachgeschäft
Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faldo
Direkter Versand von sämtlichen Alpenkräutern

Sechs Farben in einem Stift

SIXTY
DER NEUE SECHSFARBENSTIFT
SIXTY

nur Fr. 7.50 in allen Papeterien

Radio Steiner

Rasche Hilfe bei hartnäckigen Schmerzen!

Melabon hat den Vorteil, neuralgische, rheumatische und giftige Schmerzen – die oft sehr hartnäckig sind – wirksam zu bekämpfen.

Auch wenn das Leiden tief in den Muskeln und Gelenken sitzt, vermag Melabon zu lindern.

Die guten Erfolge mit Melabon sind auf seine vielseitige Wirkung zurückzuführen: 1. Aktivierung der Harnsäureausscheidung. 2. Beruhigung der Nerven. 3. Herabsetzung von Hitze, Fieber. 4. Beseitigung von Entzündungen. 5. Lösung von Gefäßkrämpfen. – Herzlich empfohlen!

Sie erhalten Melabon in der Apotheke in Packungen zu Fr. 1.20, 2.50 und 4.80.
Verlangen Sie jedoch ausdrücklich

Melabon

der Frau

Federn um jeden Preis auf die Hüte müssen, warum in aller Welt läßt man diejenigen Arten herhalten, die am Aussterben sind? Ich schlage einen Kompromiß vor. Es gibt Rassen, die eine Dezimierung durch die Mode garantiert überstehen würden. Spatzen zum Beispiel. Ich bin zwar im großen und ganzen auch für das Lebenlassen dieser Unverwüstlichen. Aber was zuviel ist, ist zuviel. Darüber kann Dir jeder Pflanzplätzhaber Auskunft geben. Hast Du etwa Zweifel wegen der vulgären Herkunft solcher Federn? Die könnte leicht veredelt werden. Man nenne so ein Spatzenhütchen im deutschen Sprachgebiet etwa «toque au petit moineau». Schließendlich tönt «pomme de terre en robe de chambre» auch viel nobler als Gschwelfti.

Doch gibt's noch anderes robustes Federvieh, dessen Ausrottung nicht zu fürchten wäre. Stell Dir die Freude der Geflügelzüchter vor, einen neuen lohnenden Absatz zu finden für ihr überschüssiges Federvieh. Sie haben ja immer zu viel davon, besonders um die Osterzeit, wo diese Hühner rücksichtslos eine Unmenge Eier legen und damit den Preis von der enormen Höhe von 37 Rappen auf ganze 25 Rappli hinuntersausen lassen. Die Schwierigkeit liegt bei dieser Sorte nur im Namen, um die nun wirklich huhn gemeine Herkunft zu verschleiern. Denk Dir aus, wenn unsere männlichen Gesponse etwas von dieser Herkunft wittern sollten! Mir fällt nur «Pouline» ein oder «Poulette», aber das ist noch viel zu anrühlich. Doch sind auch noch die Modeschöpfer da. Die haben schon viel Tolleres erfunden,

als nur einen phantasievollen Namen. Mit Erfolg meistens.

Vielleicht fällt auch Dir etwas Besseres ein. Ich hoffe es sehr, zugunsten unserer aussterbenden Hutschmucklieferanten.

Deine Nelly.

Hat er noch immer recht?

Mühsames Lernen oder peinliches Grübeln, wenn es gleich ein Frauenzimmer darin hoch bringen sollte, vertilgen die Vorzüge, die ihrem Geschlecht eigentümlich sind, sie werden die Reize schwächen, wodurch sie ihre große Gewalt über das andere Geschlecht ausüben.

Ein Frauenzimmer, das den Kopf voll Griechisch hat, wie Frau Dacier, oder über die Mechanik gründliche Streitigkeiten führt, wie die Marquise von Chastelet, mag nur immerhin noch einen Bart dazu haben, denn dieser würde vielleicht die Miene des Tiefsinns noch kenntlicher ausdrücken, um welchen sie sich bewerben.

Ein Mann muß seiner Frau niemals sagen, wenn er einen Teil seines Vermögens um einen Freund in Gefahr setzt. Warum will er ihre muntere Gesprächigkeit fesseln, dadurch, daß er ihr Gemüt mit einem wichtigen Geheimnis belästigt, dessen Aufbewahrung ihm allein obliegt?

Dem Schönen ist nichts so sehr entgegengesetzt als der Ekel, so wie nichts tiefer unter das Erhabene sinkt als das Lächerliche.

Daher kann einem Manne kein Schimpf empfindlicher sein, als daß er ein Narr, und einem Frauenzimmer, daß sie ekelhaft genannt werde. —

Keinem Manne kann ein kränkenderer Vorwurf gemacht werden, als wenn er für



«Meinst Du nicht, wir haben unrecht getan, weil wir heimlich zusammenkamen?»

Copyright by Punch

einen Lügner, und einem Frauenzimmer kein bitterer, als wenn sie für unkeusch gehalten wird.

In dem ehelichen Leben soll das vereinigte Paar gleichsam eine einzige moralische Person ausmachen, welche durch den Verstand des Mannes und den Geschmack der Frau belebt und regiert wird.

Aus: Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen, v. Immanuel Kant.

Ja, er hat noch immer zum Teil recht, genau wie er in seiner Zeit zum Teil recht gehabt hat. B.

Löwen-Garage Zürich

6. VELTIN, im Zentrum der Stadt, Löwenstraße 11/17 - TELEFON 25 39 29

Tag- und Nachtbetrieb - Einstellen - Waschen - Schmierem



ERWECKEN SIE IHRE KOPFHAUT

MIT DEN TAUSENDFACH BEWÄHRTEN PRODUKTEN:

HAARWUCHS- und HAARPFLEGEMITTEL

- Durch Itempfleger schuppenfrei
- Durch Itempfleger schönes Haar
- Durch Itempfleger volles Haar
- Durch Itempfleger neues Haar

ERHÄLTICH IN COIFFEUR- und PARFUMERIESALONS

Walacarbex, Ihr Magenmittel

als Hilfe für Magen und Darm: Magendruck, Völlegefühl, Blähungen, Unwohlsein, saures Aufstoßen, schlechter Mundgeruch, Sodbrennen; Walacarbex schaffen sofortige Erleichterung, binden Säure, schützen die Darmwände, beseitigen den Druck und verhelfen zu normaler Verdauung. Fr. 2.85, Kur Fr. 7.55 in Apotheken, wo nicht (Kur franko) direkt durch Römerschloß-Apothek, Dr. W. Lang, Asylstraße 70, Zürich 7.

Hämorrhoiden heilbar mit Hametum-Salbe (Preis Fr. 2.30).



Naturreiner Baselbieter Kirsch

GENERAL SUTTER

In allen guten Fachgeschäften erhältlich



Produzent: Hans Nebiker Sissach

Tel. (061) 744 75

Abonnieren Sie den Nebelspalter!



PONTRESINA

TAGEBUCH

Heute unternahm ich die erste Skitour in die majestätische Stille und Schönheit unserer Berge. Was ein Skifahrerherz begehren mag, das ist in Pontresina zu finden: Wohltuende Naturnähe, lichtumglänzte Skihänge, unberührte Skilandschaften, daneben rassige Abfahrten, die zu durchsauen dank Skilift und Drahtseilbahn ein Dutzendmal im Tage möglich ist.

Der Kurdirektor
Kur- und Verkehrsverein Pontresina
Tel. (082) 6 64 42